

Media in Vita

Autor(en): **Schröder, Rudolf Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Media in Vita

Geistliche Gedichte von *Rudolf Alexander Schröder*

I.

*Die Frist, die mir gegeben,
Wie wär sie mir zum Heil?
Es hat an meinem Leben
Ein jeglich Leben teil.*

*Es geht durch Aug und Ohren
Die Welt mir aus und ein,
Daß ich, mir selbst verloren,
Bin Sein von ihrem Sein.*

*Durch keinen Trotz zu wenden,
Greift, was mir je bewußt,
Mit räuberischen Händen
Durch die verstörte Brust.*

*Der Hauch, der mit mir spielt,
Verwirrt mir Herz und Sinn,
Der Blick, der nach mir ziele,
Nimmt mich Gefangenen hin.*

*Verloren und erstritten,
Gemieden und berührt,
Nichts, das nicht, kaum erlitten,
Mich aus mir selbst entführt.*

*Wo bleibt mir, der, geboren,
Sich alsobald entschwand,
Was du mir zugeschworen,
Mein Erbteil und mein Pfand?*

*Mir graut vor Mann und Weibe,
Die fremd nach mir begehrt,
Mir graut vorm eigenen Leibe,
Der sich von Fremdem nährt,*

*Mir graut vor dem Gefängnis,
Des Riegel mich verrät,
Das selber in Vergängnis
Der Lüsternheit vergeht ;*

*Der Welt, da jede Schwelle
Dir unterm Fuß entspringt,
Der Schwimmer in der Welle,
Die ihn gewiegt, ertrinkt.*

*Ach, wär's nur ums Ertrinken,
Gern tränk ich mich gesund!
Nur länger nicht versinken
Durch Gründe sonder Grund,*

*Nur nicht die bunte Wüste,
Soweit die Augen schaun!
Wann geht, o Herr, zur Rüste
Dein ewiges Morgengraun,*

*Verschlungen von dem Lichte,
Drin alles sich ergänzt,
Du aller Welt Gesichte
Beseelend überglänzt,*

*Dein Wink weit über Bitten
Erfüllt, was er verhieß,
Und – Gott! – in Lebens Mitten
Aufgeht Dein Paradies!*

II.

*In Todes Furcht, in Angst des Lebens,
In mittler Mitte dieser Zeit
Schrei ich zu Dir und schrei vergebens,
Ich rufe Dich ; und Du bist weit.*

*Herr! Hier in Dämmernis gefangen
Der ewig widerspenstigen Pein,
Fühl ich nicht Reue, nur Verlangen
Nicht mehr von Adams Blut zu sein.*

*Viel hat sich schon mit mir begeben,
Und wieder viel bereitet sich;
Da dennoch alles, Tod und Leben
Nur ein Geschwätz sind ohne Dich.*

III.

*Noch ist es Zeit mit Dir zu rechten;
Noch ist die Stunde der Gefahr.
Nicht bei den Guten, bei den Schlechten,
Noch steh ich in der mittlern Schar.*

*Noch ist das Urteil nicht ergangen,
Das ohne Widerruf besteht,
Noch darf ich, Herr, vor Dir verlangen,
Noch bitt ich – noch ist's nicht zu spät.*

IV.

Ex Gehenna.

*Wenn ich zu Dir mich hebe,
Auf den mein Herz gestellt,
Und aus der Unruh schwebe
Der überfüllten Welt,*

*Gott! Der Du mich zum Morden
In dieses Reich gesetzt,
Und der Geschöpfe Orden
Hast wider mich gehetzt,*

*Nur einen Tropfen löse
Der Gnade niederwärts,
Dran das verschmachtet böse
Sich sättige, dies Herz!*

V.

*Verwalte, Herr, nicht also streng
Das Erbteil Deiner Freuden
Und sende Tröster ins Gedräng,
Da wir Dein Leben leiden. –*

*Es soll ja gern gestritten sein,
Trät einmal nur dazwischen
Dein Engel, sprechend: « Ich erschein,
Den Schweiß euch abzuwischen. »*

VI.

*Ich bin fest an Dich gebunden,
Fester als an diesen Grund,
Dessen Schwere jederstund
Erdenatmend ich empfunden,

Fester als ans Gran die Ähre,
Drin sie herbergt, eh sie steigt,
Eh sie sich zur Wandlung neiget,
Da sie selbst sich neu gebäre.

Jedes Wunder meiner Stärke,
Jede Wunde meiner Schwächen,
All mein Leiden, meine Werke,
Meine Tugend, mein Gebrechen,

All mein Hassen, all mein Lieben,
Eh sie noch sich selber nannten,
Stehn, die königlich Erkannten,
Schon in Deine Hand geschrieben,

Schrift, die Engel zitternd lesen;
Denn sie deutet unser Wesen.*

VII.

Sakrament.

*Dem der Fels und dem die Wolke,
Doch Du bist,
Ob Du mitten unterm Volke
Scheinbar Dein und mein vergißt.
Bist das Brot, das sie genießen,
Bist das Blut, das sie vergießen,
Fleisch und Blut,
Stein und Flut,
Bist es, mitten unterm Volke,
Bist der Fels und bist die Wolke.*

Dein gedächt ich? Dein vergäß ich?
 Nein, ich bin's!
 Was erwög ich, was ermäß ich,
 Unteilhaftig dieses Sinns?
 Hingestellt in diese Wildnis
 Mein der Name, mein das Bildnis,
 Bild und Namen,
 Frucht und Samen,
 Wie erwög ich's, wie ermäß ich's? –
 Mein! – Gedächt ich's? Mein! – Vergäß ich's?
 Hingegeben, hingenommen,
 Dir und mir
 Ausgelöscht und aufgeglommen,
 Ewige Fülle der Begier.
 Herr, dies dumpfe Herz, verbrenn es,
 Dies verklärte, Herr, erkenn es,
 Eins im Einen,
 Dein und Meinen
 Ausgelöscht und aufgeglommen,
 Hingegeben, hingenommen!

VIII.

Tria haec.

Laß mich, o Herr, nicht sagen : Glauben ;
 Den Glauben will die Furcht mir rauben.
 Weil alle Welt
 Voll Sünd und Schmerz
 In Ängsten hält
 Des Sünders Herz,
 Laß mich, o Herr, nicht sagen : Glauben ;
 Den Glauben will die Furcht mir rauben.
 Laß mich, o Herr, nicht sagen : Hoffen ;
 Denn Hoffnung wird doch übertroffen.
 Gäß alle Welt
 Mir Zuversicht,
 Wenn ich gestellt
 Vor Dein Gericht?
 Laß mich, o Herr, nicht sagen : Hoffen ;
 Denn Hoffnung wird doch übertroffen.

*Laß mich, o Herr, nur sagen : Lieben ;
 Nur Liebe weiß, was ihr verblieben.
 Führt alle Welt,
 Seit Anbeginn
 Dem Staub gesellt,
 Mit Staub dahin,
 Laß mich, o Herr, nur sagen : Lieben ;
 Nur Liebe weiß, was ihr verblieben.*

IX.

*Ich habe nicht die Welt geflohn,
 Ich ging in ihren Reihn ;
 Mir ward ihr Lob, mir ward ihr Hohn,
 Und nun bin ich allein.*

*Und ließ mich Welt alleine stehn,
 Wär mir ums Herze bang.
 Doch geht Dein Engel ungesehn
 Mit mir auf jedem Gang.*

*Er weht mit lindem Flügelschlag
 Mir Kühlung ins Gemüt,
 Daß, wo ich schaun und wandeln mag,
 Dein Garten um mich blüht.*

*Das zwingt mich hier aufs Angesicht :
 Wie konnte mir's geschehn?
 Ich wußt es nicht und wollt es nicht
 Und – darf Dein Eden sehn.*

*Herr ! Ich hab nicht die Welt geflohn ;
 Du hießt sie selber fliehn,
 Um den zutiefst verlorenen Sohn
 Grad an Dein Herz zu ziehn.*